

**zu der generellen Prämisse,
dass die kognitive Grundfähigkeit der Schüler die wichtigste Determinante
ihrer schulischen Leistungen ist**

„Das wichtigste das Lern- und Entwicklungsmilieu bestimmende Kompositionsmerkmal ist schulform-unabhängig das Leistungs- und Fähigkeitsniveau der Schülerschaft, das den größten Anteil der Zwischenschulvarianz bindet.“ (Baumert/Stanat/Watermann PISA 2000/06 S.143)

Mit anderen Worten: Das Leistungs- und Fähigkeitsniveau der Schülerschaft ist bei der Zusammensetzung von Klassen die wichtigste Bedingung für die Entwicklungen von Lernleistungen. Sie erklärt den größten Teil der Leistungsunterschiede zwischen Schulen und Schulformen. Das aus der Grundschule mitgebrachte Leistungsniveau, auch Vorwissen genannt, ist jedoch weithin abhängig von den intellektuellen Fähigkeiten der Schüler.

Im Handbuch der „Entwicklungspsychologie“ (Oerter/Montada 2008, S.759) beschreiben Olaf Köller und Jürgen Baumert diesen Sachverhalt in einer erheblich griffigeren Form:

„Die psychometrische Intelligenz gilt als einer der zentralen Prädiktoren für die Schulleistungs-entwicklung in den Kernfächern (Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften)“

„Psychometrische Intelligenz“ meint jene Formen der räumlichen und verbalen Intelligenz, die mit standardisierten Intelligenz-Tests erfasst werden können.

„Prädiktoren“ sind Daten, die einen Vorhersagewert haben.

Bei der Auswertung des MPIB Projektes „BIJU“ hatten Baumert und Köller schon 1998 mitgeteilt:

„Die wichtigsten Einflüsse auf die Leistungsentwicklung üben die kognitiven Variablen Vorwissen und kognitive Grundfähigkeiten aus. Der Einfluss des sozialen Status ist schwach. Ethnische Herkunft und familiäre Situation üben nach Kontrolle der kognitiven Voraussetzungen keinen nachweisbaren Einfluss aus.“ (Pädagogik 6/1998, S.17)